

Mein Leben

Erinnerungen des mecklenburg-schwerinschen Staatsministers D. Dr. Adolf Langfeld

Erste Kindheit.

Die ersten Lebensindrücke wurden mir im väterlichen Hause in Rostock. Deutlich steht mir noch vor Augen die im dritten Stocke des Vorderhauses belegene Kinderstube mit dem Blick auf den Markt. Der Gesamteindruck des Marktes ist heute noch der gleiche wie in meiner Kinderzeit. Auf der Mitte des Marktes stand eine große, unlängst dem Verkehr geopfert „Wasserkunst“. Aber die Häuser mit ihren charakteristischen Formen sind bis heute die gleichen geblieben. Sie haben mit dem alten Rathaus und der das Marktbild beherrschenden Marienkirche ihre Eigenart behalten. Noch heute kann ich mich bei einem Besuche Rostocks diesem Eindrucke nicht entziehen. Dann ist es mir, als wenn die alten Häuser mit ihren längst dahingegangenen Bewohnern wieder Leben gewonnen. Abgeschlossen wurde der Blick aus meinem Kinderzimmer durch ein Gebäude, das mir auf meine Frage als das „weiße Kolleg“ bezeichnet wurde, ohne daß ich aus dieser Antwort etwas zu machen mußte. Von meinem Elternhause sah man nämlich geradeaus durch Blutstraße und Hopfenmarkt auf jenes alte Universitätsgebäude. Ich konnte deshalb auch bei dem 500-Universitätsjubiläum 1919 die Frage einer Professorgattin nach der Dauer meiner Beziehungen zu der Hochschule mit gutem Recht dahin beantworten, daß, wenn nach deutschem Rechte die Rechtsfähigkeit eines Kindes damit beginnt, daß es die Augen öffnet und den Siebel des Hauses beschreit, meine Rechtsfähigkeit mit dem Beschreiten des Universitätsgebäudes begonnen habe.

Markt und Waterhaus gehörten nach meiner Auffassung zusammen. Auf dem Markt habe ich mich getummelt, meine Reifen und Kreisel getrieben, mich auf Stelzen bewegt. Hier fuhr ich meine jüngeren Geschwister auf Kinderwagen und im Winter auf Schlitten umher, mit denen der stets freigebige Großvater Josephi uns zu Weihnachten erfreute. Rostock besaß damals weder Wasserleitung noch Kanalisation. Die Einwohner ließen das nicht mehr gebrauchte Wirtschaftswasser einfach auf die Straße laufen. Dadurch bildete sich bei Winterkälte am Rande des Bürger-

steigs eine köstliche Eisbahn, auf der ich mich mit meinem Peckschlitten umhertrieb, wenn ich es nicht vorzog, bei guter Schlittenbahn mit ihm die abfallende Straße „Am Schilde“ hinunterzufahren bis weit in die Mönchen- oder damals „Poststraße“ genannte Krämerstraße hinein. Immerhin war es ein riskantes Unternehmen. Nur zu leicht konnte man dabei einen angerempelten blinden Passagier auf den Schlitten bekommen, wie dies mein Landsmann John Brindman in seinem „Kasper Dhm“ so schön beschreibt. Nur zu leicht konnte man dabei auch einem der blaumontierten Stadtsoldaten in die Hände laufen und mußte dann das Vergnügen auf Kosten der Sparbüchse mit einer Pöñ von 8 Schillingen (50 Pfennige) schmerzlich büßen.

Wir wären keine echten Rostocker gewesen, wenn wir uns nicht gern am Hafen, oder wie es hieß: „am Strande“ zu schaffen gemacht hätten. Dort spielte sich alljährlich der „Pfingstmarkt“ ab mit Zirkus, Karussell, Panoramen, Taschenspiellern und anderen das Kinderherz erfreuenden Genüssen, unter denen die Braunschweiger Honigluchen sowie das Magdeburger Schmalzgebäck eine besondere Note hatten. Indessen auch in der übrigen Zeit des Jahres zog uns das belebte und an Abwechslung reiche Hafenleben mächtig an. In meiner Jugend stand die Rostocker Reederei auf stolzer Höhe. An Zahl der Segelschiffe übertraf Rostock alle deutschen Hafenplätze. Mußte doch bei der noch geringen Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen ein großer Teil der Getreideausfuhr Mecklenburgs seinen Weg über Rostocks Hafen nehmen. Im Herbst nach der Kornerte waren ganze Straßenzüge der Altstadt mit Landwagen gefüllt, die das in die Schiffe nach England zu verladende Getreide hergebracht hatten. Dicht gedrängt lagen dann, mit dem Bugspriet gegen das Bollwerk gerichtet, die Schiffe im Hafen. Dazu waren die im Osten nach dem Petritor zu und im Westen vor der Fischerbastion belegenen Schiffswerften mit im Bau begriffenen Segelschiffen stets voll besetzt. Die dem mecklenburgischen Seerecht eigenartige Gestaltung der Mitreederei, welche zahlreichen Reedern die Beteiligung

mit zum Teil recht geringfügigen Anteilen an dem Schiffe ermöglichte, hatte es bewirkt, daß nicht nur die an der Schifffahrt unmittelbar beteiligten Rostocker Schiffsparte erwarben, sondern fast alle Kreise der Stadt. Jeder einzelne Reeder verblieb durch die ihm von dem „Korrespondentreeeder“ regelmäßig vorgelegte Korrespondenz des Schiffers in Verbindung mit dem Schiffe. Dadurch mußte jedes neugebaute große Schiff allgemeines Interesse erregen, und namentlich die Jugend machte sich die stets gern gestattete Besichtigung des Schiffes vor seiner ersten Ausfahrt zunutze. Mich zog der Hafen schon wegen meiner Vorliebe für das Wasser besonders an. Wenn mein Rostocker Landsmann Adolf Wilbrandt der „Schnickmannsbrücke“ ein unverwundliches Andenken bewahrt hat, so war die meinem Elternhause zunächst belegene „Mönchenbrücke“ meine beste Freundin. Häufig bin ich ganz allein zu ihr geeilt. Sie lehrte mich auch das Schwindelgefühl überwinden. Dem Kopf der Brücke war an der Wasserseite ein zwei Bretter breites, auf beiden Seiten der Brücke einige Meter vorspringendes Bollwerk vorgelagert. Für schwindelige Naturen war das Betreten der freien Arme dieses Bollwerks nicht unbedenklich. Mit Zagen habe ich den ersten Schritt darauf gesetzt. Bald vermochte ich jedoch sicher bis ans Ende zu gehen und dort ohne jedes unangenehme Gefühl auf einem Pfosten Platz zu nehmen. Natürlich mußten den Eltern diese Experimente einer Selbsterziehung verborgen gehalten werden.

*

Landtag.

Die Landtagsverhandlungen wurden von dem dirigierenden Landrat — zuletzt v. Malzan-Molchow — geleitet. Dieser und der Erblandmarschall v. Lützow gehörten offenbar zu den hervorragendsten und einflußreichsten Ständemitgliedern. In Rechtsfragen genoß besonderes Ansehen mein alter Schüler: v. Böhl-Rubow.

Die Aufgabe der Kommissare bestand allein darin, die Landesherren den Ständen gegenüber zu vertreten und auf dem Landtage Hof zu halten. Der geschäftliche Verkehr zwischen ihnen und den Ständen wurde durch die Landmarschälle vermittelt.

Diese hatten sich auf Anfrage bei den Kommissarien zur Entgegennahme der Regierungsvorlagen und Reskripte einzufinden und ihnen im Auftrage der Stände die ständischen Beschlüsse schriftlich zu übermitteln. Die Kommissare konnten deshalb auf die Beschlüsse des Landtags nur durch persönliche Aufklärung einwirken, wozu sich ihnen bei den gesellschaftlichen Veranstaltungen, der Mittagstafel und der „Assemblee“, Gelegenheit bot. Auch konnten die Kommissare einzelne oder mehrere Ständemitglieder zu persönlicher Information oder Warnung zu sich laden.

Der Verkehr zwischen den Kommissaren unter sich und mit dem Landtage sowie ihre Hofhaltung vollzog sich nach einer ganz bestimmten, hergebrachten Ordnung. Die Kommissare beider Landesherren trafen am Tage vor der Eröffnung des Landtags ein. Am Eingange der Stadt steht das Landtagskommando, welches bei dem Vorbeifahren der Kommissare präsentiert. Auf dem Balkon des Rathauses konzertiert der Stadtmusikus mit seiner Kapelle. Die Kommissare werden im Kommissarienhause von dem Registrator und dem Hof-fourier begrüßt und in das Empfangszimmer geleitet, in welchem sich der Bürgermeister der Stadt und die „Spitzen“ der weltlichen und kirchlichen Behörden zum Empfange eingefunden haben. Bald nach der Ankunft des Strelitzer Kommissars läßt dieser den Schweriner Herren seine „glückliche“ Ankunft melden. Die Schweriner Kommissare erwidern die Begrüßung und lassen zugleich zu der ersten Assemblee und Mittagstafel einladen. Um 8 Uhr abends findet die erste Assemblee statt, zu der alle Ständemitglieder ohne besondere Einladung Zutritt haben. Am nächsten Mittag 12½ Uhr erscheinen bei den Kommissaren die drei Landmarschälle, überreichen eine Liste der auf dem Landtage bereits eingetroffenen Ständemitglieder und erbitten im Auftrage der im Rathause versammelten Stände Angabe der Zeit der Landtagsöffnung. Es wird ihnen erwidert, daß die Kommissare den Landtag um 1 Uhr in der Kirche eröffnen würden. Nach ihrem Fortgange fährt der Strelitzer Kommissar bei den Schweriner Herren zu seinem offiziellen Besuche vor. Inzwischen begeben sich die Ständemitglieder in die Kirche. Nach-

dem sie sich dort versammelt, fahren die Kommissare zur Kirche. Am Haupteingang werden sie von den Landmarschällen empfangen und zu dem erhöhten Plage vor dem Altar geführt. Dort nehmen die drei Kommissare hinter einem Tische Platz. Ihnen gegenüber sitzen die Mitglieder des Landtagsdirektoriums. Es folgte ein kurzer Gottesdienst. Nachdem dieser beendet ist, erheben sich die Kommissare und alle Anwesenden. Die drei Landmarschälle treten vor die übrigen Mitglieder des Direktoriums. Der Schweriner Kommissar verliest die Landtagspropositionen und übergibt sie dem ältesten Schweriner Marschall. Dieser dankt für die Einberufung des Landtags und erbittet Verlängerung der durch die Landesverfassung für die Beantwortung der Propositionen gesetzten dreitägigen Frist. Die Bitte wird von dem Schweriner Kommissar durch Neigen des Kopfes gewährt. Der gleiche Vorgang wiederholt sich zwischen dem Strelitzer Kommissar und dem Strelitzer Marschall. Die drei Kommissare verlassen dann, von den Marschällen geleitet, die Kirche. Das am Kircheneingang aufgestellte Wachkommando präsentiert und die Stadtkapelle bläst vom Turme den Choral: „Nun danket alle Gott“. Während die Ständemitglieder sich zur Aufnahme ihrer Beratungen in den Rathausaal begeben, machen die Schweriner Kommissare bei dem Strelitzer ihren Gegenbesuch. An dem Eröffnungstage findet um 4 Uhr Tafel und um 8 Uhr Assemblée im Schweriner Hause und am folgenden Tage im Strelitzer Hause statt. Zu den besonders festlich ausgestatteten Tafeln werden das Direktorium und angesehene Ständemitglieder geladen. Während sonst an der Landtagstafel Toaste nicht üblich sind, werden an den beiden ersten Tagen von den Kommissaren drei kurze Toaste ausgetauscht auf das Wohl der beiden Landesherren und der auf dem Landtage versammelten Mitglieder von Ritter- und Landschaft. Der dirigierende Landrat toastet

dann noch auf die Kommissare. Zu jedem Toaste wird nach altem Brauch ein frisches Glas Sekt eingeschänkt. Vom dritten Tage des Landtags ab wechseln Tafeln und Assembles im Schweriner und Strelitzer Hause täglich ab. Zunächst werden die Ständemitglieder zu den Tafeln gleichmäßig geladen. Das Essen, welches namentlich im Schweriner Hause sehr reichhaltig war, wurde so schnell serviert, daß die Tafel keine Stunde dauerte.

Um 7 Uhr abends ging der Trommler durch die Straßen der Stadt, um an die bevorstehende Assemblée zu erinnern oder — wie ein Spötter einmal bemerkte — um die schlafenden Ständemitglieder aufzuwecken. Um 8 Uhr erschienen die Gäste zur Assemblée. Die Kommissare hielten Zerkel, worauf alles sich an kleinen Tischen zum Kartenspiel niederetzte. Die Kommissare spielten regelmässig mit bestimmten Personen, der Minister Graf Bassowicz L'hombre, ich Whist. Etwa um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr wurde das Abendessen gereicht mit einem ganz bestimmten, stets mit einer Wassersuppe beginnenden Menu. Das Essen wurde an den Spieltischen eingenommen. Die einzelnen Gäste entfernten sich bald darauf stillschweigend, sobald ihr Spiel beendet war. Die Kommissare blieben bis zuletzt.

In gleicher Weise spielte sich das gesellschaftliche Leben während der ganzen Landtagszeit ab. Am letzten Abend vor Schluß des Landtags war Assemblée im Schweriner Hause. Sie war sehr besucht. Am Ende des Essens wurde ein nach einem geheimen Rezept der Hofküche gebrauter Punsch gereicht. Es war dies das Zeichen, daß der Landtagsabschied, das vom Großherzog vollzogene, die Schließung des Landtags verfügende Reskript, eingetroffen sei. Am nächsten Tage meldeten die Marschälle den Kommissaren, daß die Stände alle zu ihrer Beratung gestellten Sachen erledigt hätten, und nahmen den Abschied entgegen. Mit seiner Verlesung im Plenum war die Tagung zu Ende. Alles fuhr nach Hause.

Die Kunst läßt sich ohne Enthusiasmus weder fassen noch begreifen. Wer nicht mit Erstaunen und Bewunderung anfangen will, der findet nicht den Zugang in das innere Heiligtum. Und der Kopf allein faßt kein Kunstprodukt, als nur in Gesellschaft mit dem Herzen.

Goethe.